



Handlungsorientierung Sekundarstufe II

Armut (k)ein Thema für Alle?! -
Armutssensibles Handeln als Beitrag zur
Gesundheitsförderung für Schülerinnen und Schüler der
Sekundarstufe I und Sekundarstufe II im Ortenaukreis

Herausgeber

Präventionsnetzwerk
Ortenaukreis (PNO)

Autorin

Anita Meyer



Präventions
Netzwerk
Ortenaukreis



Handlungsorientierung Sekundarstufe II

Unter Mitwirkung von

Angela Schickler

Michaela Tisch

Marisa Bruder

Inhalt

| | |
|--|----|
| Einführung | 5 |
| Kapitel 1 Allgemeine Überlegungen | 6 |
| Kapitel 2 Sekundarstufe II und die Armutslage | 11 |
| 2.1 Sekundarstufe II im Licht der materiellen Dimension | 11 |
| 2.2 Sekundarstufe II im Licht der sozialen Dimension | 13 |
| 2.3 Sekundarstufe II im Licht der gesundheitlichen Dimension | 14 |
| 2.4 Sekundarstufe II im Licht der kulturellen Dimension | 15 |
| Kapitel 3 Institutionelle Aspekte | 16 |
| Kapitel 4 Gemeinsam im Kollegium armutsbewusst unterwegs | 18 |
| Kapitel 5 Blick auf die gemeinsame Gestaltung von Lern- und Unterrichtsgeschehen | 19 |
| Kapitel 6 Eltern/Sorgeberechtigte begleiten und beraten | 22 |
| Fazit | 23 |
| Literatur- und Quellenverzeichnis | 24 |

Einführung

Alle bisherigen Ausführungen zum armutssensiblen Handeln gelten für die Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II. In diesem Teil werden die Besonderheiten im Schulalltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Armutserfahrungen auf dem Weg zum Abitur beschrieben, unabhängig vom jeweiligen Schulverlauf bzw. der Schulart. Damit werden die grundlegenden Aussagen in Heft 2 ergänzt.

Menschen benötigen zwei wesentliche Faktoren, um erfolgreich sein zu können: Es braucht eine Verwirklichungschance, d.h. überhaupt die Möglichkeit und Chance, einen Weg wählen zu können, gleichsam als offene Tür. Die Sekundarstufe II ist die Gelegenheit überhaupt, diese offene Tür durchschreiten zu können. Für armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler ergeben sich solche offenen Zugänge möglicherweise nicht von selbst. Sie müssen oftmals erst geschaffen werden.

Wenn das gelungen ist, benötigen Individuen eine ausgeprägte Selbstwirksamkeit, um diese Chance auch zu nutzen. Die These ist, dass im System Schule vielfältige Möglichkeiten stecken, um Selbstwirksamkeit zu entwickeln und zu erproben.

Ein Ziel der Handreichung ist es auch, die Lebenssituation von jungen Menschen mit Armutserfahrungen sichtbar zu machen. Damit wird ein Armutsbewusstsein für schulische Akteure erst ermöglicht. Alle Menschen sind geprägt durch die eigenen Erfahrungen, Ideen, Werte und Vorstellungen. Diese Perspektiven werden meist unbewusst als allgemeingültig auf andere übertragen. Wie gezeigt, kommen die Lehrkräfte eher aus einem anderen Milieu mit einem höheren sozialen Status und sind damit eher mittelschichtsgeprägt (vgl. El Mafaalani 2020, S. 161). Das macht eine armutssensible Reflexion notwendig, wenn der Bildungsauftrag auch für ältere Schülerinnen und Schüler realisiert werden soll.

„Denn es gibt ja viele Lehrer, die jetzt noch nicht so lange an der Schule sind oder die nicht vor Ort wohnen, die auch selber aus einem ganz anderen Milieu stammen meistens, die das dann nicht so auf dem Schirm haben. Ich glaube das muss auch einfach auch grundlegend geklärt werden.“

Allgemeine Überlegungen

In der Sekundarstufe II geht die Schere zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufgrund der unterschiedlichen Lebenswelten weiter stark auseinander. Der Übergang in die finanzielle Unabhängigkeit dehnt sich mit möglichen negativen Folgen zeitlich aus (vgl. BMFSFJ 2017, S.150). Gleichzeitig steigen mit der Hochschulreife auch die Chancen, langfristig Armut zu überwinden. „Der Übergang ins junge Erwachsenenalter ist eine zentrale Kreuzung im Lebensverlauf, um den Armutspfad zu verlassen.“ (Volf u.a. 2019, S. 14).

Hinderlich können da institutionelle Ausschlussmechanismen wirken (vgl. BMFSFJ 2017, S. 194ff). Die Zugänge und die Durchlässigkeit in die Sekundarstufe II müssen armutssensibel reflektiert werden, auch wenn Erklärungsmodelle und Studien zu diesen Mechanismen bislang fehlen (vgl. ebd., S. 195).

Insgesamt ist die Studienlage zu Armut im Jugend- und jungen Erwachsenenalter nach wie vor sehr dürftig (vgl. ebd., S. 151). Der 15. Kinder- und Jugendbericht verweist eindrücklich darauf, dass Kinderarmut als unverschuldet eingeordnet wird. Jugendlichen ab 17 Jahren wird dann eine Eigenverantwortung bzgl. ihrer finanziellen Situation zugeschrieben und dies, obwohl sich an der Lebenssituation nichts verändert hat, vor allem wenn der Schulbesuch einfach nur fortgesetzt wird (vgl. ebd.). Damit begleiten die möglichen Auswirkungen von elterlicher Einkommensarmut auch die Sekundarstufe II.

Verwirklichungschancen

Einkommensarmut kann einen Mangel an Verwirklichungschancen zur Folge haben. Verwirklichungschancen meinen die Möglichkeiten, frei entscheiden zu können, welchen Bildungsweg oder beruflichen Weg man wählen möchte.

Gesellschaftlich wird ein Aufstiegsversprechen durch Bildung verfolgt, aber nicht erfüllt.

„Aus der Sicht von Sachverständigen für Kinder-, Jugend- und Familienpolitik wird das Aufstiegsversprechen, jedem Kind das Erklettern der Erfolgsleiter durch hochwertige Bildung zu ermöglichen, in Deutschland nicht eingelöst. Stattdessen sei zu erkennen, dass Armut das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen präge und sich dies auch auf das Bildungssystem auswirke, hieß es übereinstimmend während eines öffentlichen Fachgesprächs des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung am Mittwochabend zum Thema „Hochwertige Bildung als nachhaltiges Mittel gegen Armut und soziale Ungleichheit im Sinne der SDGs.“¹

Es wird Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorgemacht, es stünden ihnen unbegrenzte Zukunftsoptionen zur Verfügung. Sie müssten nur eine Auswahl treffen, dann hätten sie eine echte Wahlmöglichkeit. Dies trifft für die Mehrheit der jungen Generation zu. Darum wird als Maßstab weiterhin eine landläufige Jugendphase herangezogen. Wie leben Jugendliche und junge Erwachsene im Durchschnitt? Welche Möglichkeiten stehen ihnen normalerweise offen?

In unserer Gesellschaft findet sich nach wie vor das sogenannte meritokratische Leistungsprinzip. Vereinfacht ausgedrückt heißt das, dass die gesellschaftliche Position durch Leistung erworben wird. Dahinter steht die Vorstellung, man müsse sich nur genug anstrengen, dann wäre es möglich, jede nur erdenkliche Position zu erreichen (vgl. Hillmert 2019, S. 3). Der Zusammenhang von Bildungschancen und sozialen Herkunft wird dabei negiert (vgl. ebd., S. 7).

Wer also diese Möglichkeiten aufgrund der familiären Bedingungen nicht hat oder wer vermeintliche Chancen nicht gewinnbringend für sich nutzen kann, ist selbst verantwortlich dafür. Dieser Umstand kann zu Perspektivlosigkeit, Orientierungslosigkeit, Überforderung und Zukunftsängsten führen (vgl. BMFSFJ 2017, S. 331).

Im Kern geht es um echte Wahlfreiheit, um Handlungs- und Gestaltungsspielräume sowie um Teilhabechancen. Der Zugang zu Bildung kann als eine Chance verstanden werden, die Verwirklichung ermöglicht, unabhängig von der sozialen Herkunft oder den vorhandenen finanziellen Mitteln. Wenn dieser erste Schritt erfolgen kann, dann benötigen Jugendliche und junge Erwachsene auch die Rahmenbedingungen, die sie bis zum Ziel der Hochschulreife unterstützen und begleiten (vgl. ebd., S. 332).

Elterliches Einkommen ist ein Mittel, das eine große Freiheit ermöglicht. Damit kann das eigene Leben so gestaltet werden, wie man es möchte. Es wird möglich, sich in allen Facetten als handlungsfähig und handlungsmächtig erleben zu können (vgl. Schäfer-Walkmann/Störk-Biber 2013, S. 155).

Jugendliche und junge Erwachsene, die aus einer Familie stammen, in der finanzielle Engpässe kein Thema sind, können sich ganz auf ihre Zukunft mit bestmöglicher Karriere konzentrieren. Sie erhalten in der Regel alle elterliche Unterstützung. Es wird ihnen der Rücken freigehalten, um sich ganz auf ihre Ziele fokussieren zu können.

„Wen lassen die sogenannten Gatekeeper, die Torwächter:innen, an den Bildungsschwellen durch, wer darf welche Bildungszertifikate erwerben?“ (Seeck 2022, S. 31).

Selbstwirksamkeit

Selbstwirksamkeit ist die innere Überzeugung, „auch schwierige Situationen und Herausforderungen aus eigener Kraft erfolgreich bewältigen zu können“².

Der englische Begriff bringt es genauer auf den Punkt. **Self-efficacy-beliefs** beinhalten neben den Erwartungen, etwas gelingend zu meistern, auch die dazu passenden Glaubenssätze und Überzeugungen wie auch die Bewertungen von Herausforderungen. Selbstwirksamkeit kann (lebenslang) aufgebaut werden durch

- erfolgreich gemeisterte ähnliche Ereignisse;
- Vorbilder und Modelle, die ähnliche Wege gelingend durchlaufen haben;
- gestärkt werden in einem sozialen Netzwerk und unterstützende bzw. begleitende Personen;
- die Bewertung bzw. Einordnung von Gelingen und Scheitern
- und den Schlussfolgerungen daraus.

Im System Schule kann damit zweierlei gelingen; sie bietet die Chancen für Zukunftsperspektiven und gleichzeitig können Möglichkeiten eröffnet werden, diese selbstwirksam zu nutzen.

Sekundarstufe II als wichtige Instanz, um Bildungschancen zu ermöglichen

Lediglich ca. 21% aller armutsbetroffenen jungen Menschen besuchen die Sekundarstufe II (vgl. BMFSFJ 2017, S. 152). „Gegenüber Gleichaltrigen mit niedrigem Sozialstatus schlagen statushohe Schülerinnen und Schüler mit 79% fast 3mal so häufig die Gymnasialaufbahn ein. Weitere knapp 5% von ihnen entscheiden sich zudem im Laufe oder im Anschluss an

¹ Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung/Ausschuss - 07.07.2022 (hib 360/2022) <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-902962>

² <https://www.psychomeda.de/lexikon/selbstwirksamkeit.html>

den Sekundarbereich I für den Erwerb des Abiturs, sind also aufwärtsmobil.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020, S. 115; 2022, S. 203f).

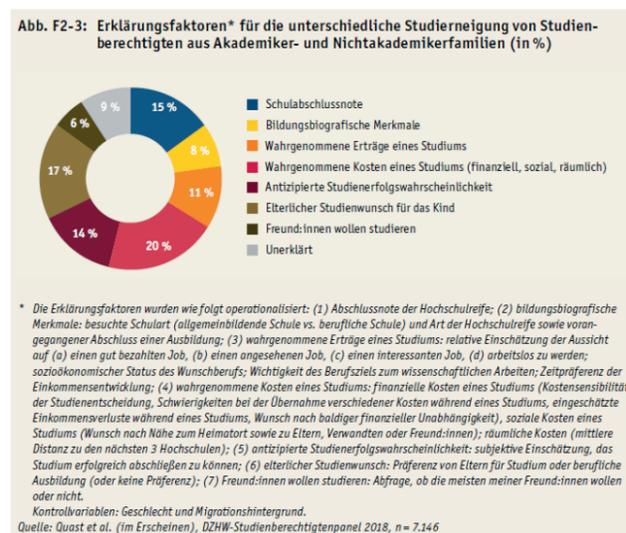


Abbildung 1: Erklärungsfaktoren für die unterschiedliche Studieneignung von Studienberechtigten aus Akademiker und Nichtakademikerfamilien (Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2022, S. 204).

Diese Annahme lässt sich damit belegen, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit niedrigerem sozialen Status zunehmend den Sprung in die Sekundarstufe II schaffen. Dies könnte an den zunehmend integrierenden Schulformen liegen und an den sich abzeichnenden Reformbewegungen der Institution der Sekundarstufe II (vgl. ebd.). Außerdem lässt sich zeigen, dass armutsbetroffene junge Menschen „ihr Bildungsniveau zwischen Jugend und jungem Erwachsenenalter noch verbessern“. Sie nutzen vielfach bspw. den zweiten Bildungsweg (Volf u.a. 2019, S. 16, vgl. auch Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020, S. 19).

Bildungsauftrag, Bildungsplan und Leitperspektiven

Die Bildungsstandards für die Sekundarstufe II in Baden-Württemberg enthalten drei Perspektiven (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2004, S. 11):

- die individuelle Bildung oder Selbstbildung für die Entwicklung von personalen Fähigkeiten und Kompetenzen
- eine praktische Bildung, welche die Ausbildung von lebenspraktischen Fertigkeiten, Einstellungen und Verhalten ermöglichen soll
- die politische Bildung, die befähigt zu einem Leben in einer demokratisch geprägten Gesellschaft und zur Übernahme von Verantwortung

In der Sekundarstufe II sollen also umfassende Kompetenzen im personalen, sozialen, methodischen und sachlichen Feld (weiter-)entwickelt werden. Diese Fähigkeiten beeinflussen sich wechselseitig, müssen also in einem gemeinsamen Wirkzusammenhang verstanden werden (vgl. ebd., S. 12). Lebenskompetenzen (vgl. ebd., S. 14ff) werden ausdrücklich als schulische Ziele formuliert. Diese werden somit nicht vorausgesetzt, um die Sekundarstufe II zu erreichen. Sie werden im Verlauf erworben. Schließlich sollen die Schülerinnen und Schüler Einstellungen für ein gelingendes Leben entwickeln und ein Ethos ausbilden (vgl. ebd., S. 12ff).

Die 2016 formulierten Leitperspektiven für die schulische Bildung in BW sind für die Sekundarstufe II ebenfalls grundlegend (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2016a, S. 6). Darum werden die Gesichtspunkte für eine armutssensible Perspektive hier wiederholt (vgl. Heft 1)³.

- Die **Bildung für nachhaltige Entwicklung** zielt auf die Befähigung ab, eigenverantwortlich und informiert Entscheidungen treffen zu können zum Schutz der Umwelt und für eine gerechte Gesellschaft. Dazu gehören der „Umgang mit Risiken und Unsicherheit, Einfühlungsvermögen in Lebenslagen anderer Menschen und eine solide Urteilsbildung“ (s. Link). In jedem Unterricht sollen Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung wie auch Demokratiefähigkeit thematisiert werden.
- Die **Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt** wird begründet mit einer zunehmend komplexen und divers geprägten Gesellschaft. Der „Respekt sowie die gegenseitige Achtung und Wertschätzung von Verschiedenheit“ (s. Link) sollen auf der Grundlage der Menschenwürde gefördert werden. Schule soll ein Ort von Toleranz sein. Hier soll allen jungen Menschen ermöglicht werden, das Schulleben dialogorientiert zu gestalten. Stichwörter sind u.a. Toleranz, Solidarität, Inklusion und Antidiskriminierung.
- Die **Prävention und Gesundheitsorientierung** „zielen auf die Förderung von Lebenskompetenzen und Stärkung von persönlichen Schutzfaktoren ab“ (s. Link). Schützende Resilienzfaktoren sind Selbstregulation, Selbstwirksamkeit, Problemlösefähigkeiten, lösungsorientiertes Handeln, Stressbewältigung und Beziehungsfähigkeit. Stichpunkte sind u.a. Bewegung und Entspannung, Ernährung, Mobbing und Gewalt.
- Die **Berufliche Orientierung** ist ein wichtiges Ziel der Sekundarstufe I. Es soll an den „Kompetenzen, Potenzialen und Interessen der Schülerinnen und Schüler“ (s. Link) angesetzt werden. Zentrale Stichwörter sind u.a. die Zugänge zur Arbeits- und Berufswelt, die Einschätzung und Überprüfung der Fähigkeiten und Potenziale sowie Entscheidungstrainings.
- Statt **Medienbildung** wäre es eventuell sinnvoller gewesen, dieses Feld **Digitale Bildung** zu nennen. Wichtig ist ein sensibler und bewusster Umgang mit Medien. In der Beschreibung fehlt der Bereich Fähigkeiten, um in einer digitalisierten Welt teilhaben zu können.
- **Verbraucherbildung** ist ein wichtiges Thema in einer auf Konsum ausgerichteten Welt. Es sollen Handlungsspielräume aufgezeigt und Handlungsfähigkeit ermöglicht werden. Diese Leitperspektive soll zu „einer selbstbestimmten, verantwortungsvollen und gesundheitsförderlichen Lebensführung“ beitragen. Zentrale Eckpunkte sind u.a. der Umgang mit eigenen (vorhandenen) Ressourcen, Bedürfnissen und Wünschen, der Blick auf den Alltagskonsum und die Abwägung zwischen der Qualität und dem Nutzen von Konsumgütern sowie der Umgang mit Finanzen und Vorsorge.
- **Demokratiebildung** will junge Menschen für Demokratie gewinnen, weil sie bedeutsam ist „für ein freies und gerechtes Zusammenleben“. Im Kern geht es um einen „konstruktiven Umgang mit Diversität, Meinungs-, Interessen- und Wertepluralismus (...) auf Basis gemeinsamer demokratischer Werte und demokratischer Verfahrensregeln“. Schule „soll ein Gelegenheitsraum für gelebte Demokratie sein“ (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2016a, S. 12). Die Themenfelder sind eine kritische Auseinandersetzung mit Demokratie und ihren Wirkungen, um positive Selbstkonzepte und Beteiligungskompetenzen zu entwickeln,

³ <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/LP>

Akzeptanz und Anerkennung von Diversität zu fördern, Sozialkompetenzen auszubilden und digitale Kompetenzen zu erwerben (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2019, S. 8ff).

Bedeutung und Bedeutsamkeit von Schule im Zusammenhang mit Armutserfahrungen für Jugendliche und junge Erwachsene

„Alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben ein Recht auf faire Chancen zur Teilhabe an der Gesellschaft. Chancengleichheit erfordert sowohl gleiche Startchancen als auch die Überwindung von Nachteilen und die Förderung von Potenzialen“ (BMFSFJ 2017, S. 9). Die Hochschulreife kann andere und weitreichendere Zukunftsperspektiven eröffnen.

Vielleicht ist wichtig zu erwähnen, dass es nicht darum geht, dass künftig alle das Abitur machen oder ein Studium aufnehmen müssen. Die Debatte über Wahlmöglichkeiten beinhaltet stattdessen, eine gleiche Chance für alle sicherzustellen. Es geht darum, einen Lebensentwurf frei wählen zu können. Kriterien sollten die eigenen Neigungen und Fähigkeiten sein, unabhängig von der sozialen Herkunft. Hier kann der Lebensort Schule nachweislich Türen öffnen oder verschließen.

Ein wesentlicher Auftrag von Schule ist es, Jugendliche und junge Erwachsene demokratisch zu bilden. Sie sollen sich als mündige Bürgerinnen und Bürger an der Gesellschaft beteiligen können. Da stimmt bedenklich, wie bspw. die AWO-ISS-Studie zeigt, dass junge „Menschen, die in ihrer Biografie Armut erlebt haben, glauben seltener an Beteiligung an Wahlen als demokratisches Instrument der Einflussnahme, schätzen ihre Kenntnisse über Politik deutlich häufiger als gering ein, sind deutlich weniger politisch aktiv und können es sich auch deutlich seltener vorstellen“ (Volf u.a. 2019, S. 22).

Ihnen fehlt Wissen, Zutrauen und Vertrauen in die Politik. Gerade die Sekundarstufe II stellt eine prägende Phase für Jugendliche und junge Erwachsene dar, in der auch die politische Bildung einen wichtigen Stellenwert einnimmt (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2004, S. 11). Zentrale Themen sind,

- wie Menschenrechte umgesetzt werden können;
- wie Demokratie als ein soziales Miteinander gestaltet werden kann
- und wie Teilhabe an Gesellschaft gerecht verteilt werden kann.

Anknüpfend an die allgemeinen Überlegungen folgt nun eine genauere Betrachtung möglicher weiterer Gesichtspunkte eines armutssensiblen Handelns für die Sekundarstufe II.

Zum Weiterdenken ...

- Wie denken wir über das Versprechen „Aufstieg durch Bildung“?
- Wie denken wir über das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit?
- Wie gestalten wir den Übergang in die Sekundarstufe II?
- Setzen wir voraus, dass die Schülerinnen und Schüler alle Kompetenzen mitbringen?
- Wie setzen wir die Leitperspektiven für Bildung um?

Sekundarstufe II und die Armutslage

Finanzielle Einschränkungen können sich in der Sekundarstufe II weiterhin verschärfend für Schülerinnen und Schüler auswirken. Prinzipiell gelten auch für die Sekundarstufe II, unabhängig von der Schulart, die Ausführungen der Sekundarstufe I (Heft 2). Im Folgenden werden ergänzende Gesichtspunkte beschrieben und mit möglichen Unterstützungsmöglichkeiten verknüpft. Wie erwähnt liegen kaum Befunde für die betroffene Altersgruppe der 16- bis 21-Jährigen vor. „Gleichwohl ist zu konstatieren, dass geringere ökonomische Ressourcen auch in Qualifizierungsphasen ein Problem darstellen oder darstellen können.“ (BMFSFJ 2017, S. 151).

2.1 Sekundarstufe II im Licht der materiellen Dimension

Für Schülerinnen und Schüler aus Haushalten mit höheren Einkommen ist es normal, bis zum Abitur (und auch im Studium) ausreichend durch ihre Eltern finanziert zu werden. Armutsbetroffene Jugendliche und junge Erwachsene kann dies vor große Herausforderungen stellen. Möglicherweise haben die Eltern andere Zukunftsvorstellungen. Sie haben gehofft, dass nun ein zusätzliches Einkommen generiert werden könnte, bspw. durch eine Ausbildungvergütung.

Manchen Eltern fehlt hier eventuell das Wissen, dass sich diese Bildungsinvestition langfristig positiv auswirken kann. Nun muss der junge Mensch weiterhin bei den Lebenshaltungskosten umfänglich unterstützt werden. Und der weitere Schulbesuch verursacht zusätzliche Kosten, die das elterliche Budget übersteigen.

Die elterliche Einkommenssituation kann sich also in materieller Hinsicht auswirken. Relevant bleibt möglicherweise die eingeschränkte wohnliche Raumsituation. Damit fehlen Rückzugsorte, um gut lernen und arbeiten zu können.

Spätestens in der Sekundarstufe II werden hinreichende digitale Ressourcen vorausgesetzt, die finanziell vielleicht nur eingeschränkt möglich sind. Auch die erforderlichen Materialien (ein entsprechender Taschenrechner, Lektüre, spezielle Hefte und Ordner u.v.m.) schlagen zu Buche. Dazu kommen Ausgaben für Studien- und Abschlussfahrten. Ein kostenintensiver Abi-Ball (für den dann, neben den Ausgaben für die Feier, entsprechende Kleidung benötigt wird) und kostenintensive Abi-Aktionen sind in den letzten Jahren üblich geworden.

Die jungen Menschen versuchen, diese Kosten teilweise durch Aushilfsjobs neben der Schule bzw. am Wochenende aufzufangen (vgl. Mayr 2020, S. 117). Das kann sich dann auf die zeitlichen Ressourcen fürs Lernen auswirken. All diese Faktoren können sich insgesamt auf das Lernhandeln auswirken.

„Was manchmal fasziniert bei den Jugendlichen ist das Urvertrauen in die eigene Zukunft, was sie mal werden. Dann (merke) ich dann morgens (...), ne der A. ist dann oft auch am Morgen gekommen verschlafen oder zu spät, weil er eben so viel arbeitet. Das ist dann, sag ich mal, hinderlich. Andererseits sag ich mir auch: ‚Hey, wenn du am Ende deinen Abschluss schaffst und das über deinen Ferienjob hinausgeht, dann ist das doch auch in Ordnung.“

Ein armutssensibler Blick an der Stelle meint, dass Lehrkräfte genau hinschauen sollten. Es gilt, achtsam wahrzunehmen, ob bspw. Lernschwierigkeiten, ein scheinbares Desinteresse oder manches als minimalistisch bewertete Lernverhalten nicht seine Ursache in fehlenden finanziellen Mitteln haben könnte. Wiederum stellt sich die Frage, ob Lehrkräfte die Lebenssituation ihrer Schülerinnen und Schüler kennen und ob sie um deren Lebensbedingungen wissen.

Ein aktueller Gesichtspunkt für gerade die Schülerschaft aus der gehobenen Klasse der gymnasialen Oberstufe muss erwähnt werden. Ein Kennzeichen dieser Generation ist ein hohes Umweltbewusstsein und das Engagement für Klimaschutz. Verzicht und in diesem Sinne ein politisch korrekter Lebensstil werden als wichtige Werte propagiert. Gesundes und ökologisches Verhalten muss man sich allerdings real leisten können. Biologisch hochwertige Nahrungsmittel, Kleidung und Konsumgüter wie auch eine ökologische Mobilität sind hochpreisig und kostenintensiv. Wer hier nicht mithalten kann, wird möglicherweise ein weiteres Mal ausgeschlossen. Denn Verzicht muss man sich leisten können!

Hilfreiche Ansatzpunkte in der Sekundarstufe II könnten sein:

- Lernräume in der Schule zur Verfügung stellen
- den Zugang zu öffentlicher und privater finanzieller Unterstützung aufzeigen (Schul-Stipendien, Schul-BAföG, Förderverein)
- Ansprechpersonen einsetzen, an die man sich vertrauensvoll wenden kann, sowohl bzgl. finanzieller Unterstützung als auch für Beratung
- beschämende Situationen vermeiden (nachfragen vor der Schülerschaft, Maßregeln, Anträge stellen müssen)
- Wertschätzung von Anstrengungen/Leistungen außerhalb der Schule
- notwendige zusätzliche Materialien insgesamt als second hand nutzen
- digitale Ausstattung vorhalten für alle
- Studienfahrten/Abschlussfahrt kostengünstig planen (könnte auch ein Wettbewerb werden: Wer plant dies am nachhaltigsten?)
- Abi-Ball ökologisch und ökonomisch kostengünstig und nachhaltig gestalten
- teilen, sparen und verzichten als gemeinsame Werte etablieren, damit alle in gleicher Weise teilhaben können.

Zum Weiterdenken ...

- Welche zusätzlichen Kosten fallen in der Sekundarstufe II an?
- Wie können die Werte teilen, sparen und verzichten gut im Alltag verankert werden?
- Kenne ich die Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler?
- Welche Unterstützung zur Vereinbarkeit von Schule & Job bieten wir?
- Welche Unterstützung finanzieller Art können wir anbieten?
- Wer könnte Ansprechperson sein für armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler?
- Wie planen wir Fahrten, Abi-Ball u.Ä.?
- Was tun wir, damit alle auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit mitgenommen werden?

2.2 Sekundarstufe II im Licht der sozialen Dimension

Der 15. Kinder- und Jugendbericht legt eindrücklich das Spannungsfeld für Jugendliche und junge Erwachsene im Zusammenhang von Schule und Peer-Gruppe dar. Eine Ambivalenz ergibt sich bis in die Sekundarstufe II dadurch, dass einerseits ein jugendkulturspezifischer Habitus gezeigt werden muss, um dazuzugehören. Andererseits müssen die unterrichtlichen Erfordernisse erfüllt werden, um das Ziel des Abiturs zu erreichen (vgl. BMFSFJ 2017, S. 332). Sie bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Schul- und Jugendwelt. Für Jugendliche und junge Erwachsene definiert sich soziale Teilhabe unter anderem vor allem über die jeweilige soziale Einbindung, also das `Dazu-gehören`. Hinzu kommt die Freiheit, ein selbstbestimmtes Leben leben zu können (vgl. Volf u.a. 2019, S. 20).

Für ein selbstbestimmtes Leben im Jugendalter gehören die vielfältigen gemeinsamen Aktivitäten. Diese sind oftmals mit Kosten verbunden. Gleichzeitig sind sie wichtige Erfahrungsräume für das soziale Wohlbefinden.

„Das Verhältnis zwischen Peergroups und Schule lässt sich damit als vielfältig und im biografischen Verlauf immer auch als veränderbar charakterisieren, sodass Peers sowohl als Unterstützungs- als auch als Hemmfaktor positiver Scholorientierungen und schulischer Leistungserbringung fungieren können. Vor allem als emotionale Unterstützer sind sie bei der Verarbeitung schulischer Misserfolge und Leistungsdruck über Praktiken des Tröstens und des Solidarisierens von Bedeutung.“ (BMFSFJ 2017, S. 213).

Möglicherweise finden sich Schülerinnen und Schüler mit Armutserfahrungen zwischen zwei Lebenswelten wieder. Sie empfinden sich als Grenzgänger. Sie fühlen sich nicht mehr ganz zugehörig zum ursprünglichen familiären Bild vom Leben. Gleichzeitig sind sie auch nicht ganz Teil der bildungsaffinen Gemeinschaft und Kultur (vgl. Urbatsch 2011, S. 91ff; El Mafaalani 2020, S. 144ff).

In verschiedenen Milieus, Schichten und Kulturen aufgewachsen zu sein, bringt einen bestimmten Habitus⁴ mit sich. Das lässt sich am Beispiel Sprachenerwerb veranschaulichen. Wo man als Kind heranwächst, dort lernt man, wie Leben gestaltet werden kann. Die Erzählungen und Bedeutungen der jeweiligen Lebenswirklichkeit sind bestimmend. Es wird ein für diese Lebensrealität wirksamer Habitus gleichsam mit der Muttermilch entwickelt.

Der jeweilige Habitus umfasst eine gemeinsame Sprache, Überzeugungen, Werte und Normen (vgl. El Mafaalani 2020, S. 42ff). Er bildet eine hochwirksame, soziale und für diese Gruppe gemeinsame Muttersprache. Nun muss in der neuen Kultur⁵ eine neue Sprache gelernt werden. Wie beim Erwerb einer anderen Sprache, bleibt ein hörbarer und fühlbarer Akzent. Zwischen zwei Welten zu wandern, kann mit ambivalenten Gefühlen verknüpft sein. Dieses Spannungsfeld von zwei Lebensrealitäten muss ausbalanciert werden. Die Widersprüche müssen in die neue Wirklichkeit hinein aufgelöst und die damit verbundenen Irritationen ausgehalten werden (vgl. Urbatsch 2011, S. 187ff).

Umso wichtiger sind stabile, unterstützende Netzwerke wie auch Begleiterinnen und Begleiter, die als Rollenvorbilder fungieren, wie diese Herausforderungen gelingend bewältigt werden können⁶.

⁴ „Habitus bezeichnet das gesamte Auftreten einer Person, im Einzelnen also etwa den Lebensstil, die Sprache, die Kleidung und den Geschmack, wobei sich am Habitus einer Person der Rang oder Status einer Person in der Gesellschaft ablesen lässt.“ (Stangl, 2022). Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik <https://lexikon.stangl.eu/1971/habitus>.

⁵ Kultur als Synonym für Bildungsaufstieg, da die Sekundarstufe II überwiegend von Menschen mit einem hohen Bildungsniveau und dem entsprechenden Habitus besucht wird und man daher in der Minderheit ist.

⁶ Bspw. www.arbeiterkind.de

Eine gute Nachricht ist, dass im Lebensort Schule die unfreiwillige Vergemeinschaftung im positiven Sinne genutzt werden kann, wenn gemeinsame Werte, wie z.B. ein soziales Miteinander und die gegenseitige Unterstützung, verwirklicht werden. Der gemeinsame Fokus sollte sein, dass niemand ausgeschlossen wird.

Zur angestrebten Hochschulreife zählen auch die wichtigen sozialen Kompetenzen, wie etwa Verantwortungsübernahme für das gemeinschaftliche Miteinander. Hier kommt die Leitperspektive Bildung für Toleranz und Akzeptanz zum Tragen.

Hilfreiche Ansatzpunkte in der Sekundarstufe II könnten sein:

- sorgsam darauf zu achten, dass niemand aufgrund fehlender finanzieller Mittel von gemeinsamen Aktivitäten ausgeschlossen wird
- einen Kontrakt zu schließen, wie das Miteinander gestaltet und wie mit Konflikten umgegangen werden soll.

Zum Weiterdenken ...

- Diese Aspekte möchte ich vertiefen ...
- Wie gestalten wir das soziale Miteinander?
- Können sich alle bei uns wiederfinden?
- Was können wir vom jeweils anderen lernen?

2.3 Sekundarstufe II im Licht der gesundheitlichen Dimension

Die unter der materiellen und sozialen Dimension beschriebenen möglichen Folgen finanzieller Einschränkungen können sich auch auf die physische und psychische Gesundheit auswirken.

Auch hierzu liegen nur wenige Daten für diese Generation vor⁷. Gesundheitliche Folgen durch Sorgen, Ängste, Überforderung oder Stress-Symptome können sich psychosomatisch zeigen. Zu nennen sind bspw. Kopfschmerzen, körperliches Unwohlsein und Schlafstörungen. Diese wirken sich dann möglicherweise auf die Lern- und Leistungsfähigkeit und die Konzentration aus.

Wichtige gesundheitsförderliche Aspekte für die Sekundarstufe II, die für alle jungen Menschen gleichermaßen wichtig sind:

- ein Klima und eine Kultur, die geprägt sind durch Mitbestimmung und Transparenz. Dies schließt das konsequente Vorgehen gegen Diskriminierung, Rassismus und Mobbing ein.
- Bereitstellung kostengünstiger gesunder Ernährung
- Suchtprophylaxe und Stressmanagement
- Entspannungsräume und Bewegungsmöglichkeiten (wie bspw. Kraftraum nutzbar)
- stressfreies Lernen ermöglichen, Arbeitsorte vorhalten
- sichere Schule

⁷ Die KiGGS-Studie befragt Personen bis zum Alter von 16 Jahren.

Ein armutssensibler Blick nimmt wahr, dass ein Verhalten oder Lernschwierigkeiten auch Folgen einer gesundheitlichen Beeinträchtigung durch finanzielle Sorgen sein könnten. Ansprechpersonen, wie z.B. Gesundheitsbeauftragte, die ein großes Vertrauen in der Schülerschaft genießen, könnten ein Mittel der Wahl sein. Gesundheitswissen anzubieten und die Möglichkeitsräume für den Erwerb von gesundheitlichen Kompetenzen zu schaffen, sind mit der Leitperspektive der Prävention und Gesundheitsorientierung im unterrichtlichen Geschehen zu verankern.

Zum Weiterdenken ...

- Haben wir das Thema Gesundheit in der Sekundarstufe II im Blick?
- Welche Angebote für ältere Schülerinnen und Schüler halten wir vor?
- Wie vermitteln wir Gesundheitswissen?
- Welche Rolle nimmt Bewegung im schulischen Alltag ein?
- Welche Rolle nimmt Ernährung in unserem Schulalltag ein?

2.4 Sekundarstufe II im Licht der kulturellen Dimension

Kulturelle Teilhabe lässt sich auch beschreiben mit den Blickwinkeln auf den Zugang zu formaler, non-formaler und informeller Bildung.

- Die Zugänge und eventuellen Barrieren zu formaler Bildung, in diesem Fall der Schulbesuch der Sekundarstufe II, wurden schon beschrieben. Sie müssen für jede Schule eigens identifiziert werden. Es braucht Konzepte, die junge Menschen mit Armutserfahrungen mitdenken. Damit werden gleiche Verwirklichungschancen für alle eröffnet, nicht nur für eine privilegierte Schülerschaft (vgl. Butterwegge/Butterwegge 2021, S. 118ff).
- Zwei besonders hervorzuhebende Aspekte für diese Altersgruppe betreffen die Teilnahme an digitaler und ökologischer Bildung.
- Für Armutsbetroffene könnte darüber hinaus wichtig sein, dass ihnen eine umfassende Vorbereitung für ein Studium angeboten wird. Hier sind besonders Patenschaftsprojekte eine hilfreiche Ressource.
- Zur non-formalen Bildung zählen die Teilhabemöglichkeiten an kulturellen außerschulischen Bildungsangeboten, wie Weiterbildungen, kulturellen Kursen (Theater, Musik, Kunst etc.) Sprachen, Studienreisen, aber auch lernunterstützenden Formaten (Nachhilfe, digitale Kompetenzen erwerben etc.).
- Wichtige Bildungsinstanzen für diese Altersgruppe sind auch die informellen Bildungsgelegenheiten. Sie stellen Erfahrungsräume und Erlebnischancen dar. Damit ist u.a. die Teilhabe am Vereinsleben oder Gruppen gemeint. Informelles Lernen findet ebenfalls statt bei gemeinsamen sportlichen oder kulturellen Aktivitäten, wie Konzerten, Theater, Kino, gemeinsam wegfahren oder sich sportlich engagieren. Da all diese Erlebnisse mit Kosten verbunden sind, bleiben diese Erfahrungsräume für armutsbetroffene Jugendliche und junge Erwachsene verschlossen.

Zum Weiterdenken ...

- Welche Barrieren nehmen wir wahr?
- Werden kulturelle Projekte kostenfrei und für alle zugänglich angeboten?
- Können alle teilnehmen an Studienreisen?
- Kooperieren wir mit allen Kultureinrichtungen bzw. kulturellen Akteuren in unserer Region?

Institutionelle Aspekte

An dieser Stelle werden die Ausführungen institutioneller Aspekte aus Heft 2 für die Sekundarstufe II erweitert.

- Zugänge
- Beratungsbedarf
- Leitbilder und Konzeptionen
- Kostengestaltung
- Vernetzung im lokalen Sozialraum
- Schülermitgestaltung
- Unterstützende sozialarbeiterische Angebote

Schon im Verlauf der Sekundarstufe sollten die **Zugänge** zur Sekundarstufe II im Blick behalten werden. Zugänge müssen vereinfacht werden. Sie müssen so gestaltet werden, dass sie soziale Ungleichheiten nicht noch verstärken (vgl. BMFSFJ 2017, S. 466). Das bedeutet, mit Blick auf die betroffene Gruppe z.B. Zugangsvoraussetzungen zu reflektieren. Auch die Bewertungssysteme, also die eigene Notengebung, sind auf den Prüfstand zu stellen.

Möglicherweise besteht ein erhöhter **Beratungsbedarf** sowohl für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen als auch für ihre Eltern (vgl. Urbatsch 2011, S. 51ff). Eine Unterstützung könnte ein aufsuchendes Angebot sein, wenn im Vorfeld eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden konnte.

In den **Leitbildern und Konzeptionen** der Sekundarstufe II sollten die benannten Leitperspektiven des Bildungsplans BW (s. S.6f) mit einer armutssensiblen Perspektive verankert und konkretisiert werden. Die dort beschriebenen Kompetenzen benötigen alle jungen Menschen gleichermaßen. Sie sind wichtig, um gut vorbereitet zu sein für den weiteren beruflichen Weg bzw. ein Studium. Für Armutsbetroffene bieten sie die Chance, Fähigkeiten nachholend zu entwickeln, wenn sie diese in ihrer Familie nicht oder nur wenig erwerben konnten. Schule als eine ermöglichende Instanz wird so ihrem allgemeinen Auftrag gerecht.

Der wichtige Punkt der **Kostengestaltung** muss armutsbewusst reflektiert werden. Dazu ist es erforderlich, die zusätzlichen, teilweise versteckten Kosten in der Sekundarstufe II zu identifizieren. Prinzipiell sollten alle Bildungsangebote an der Schule kostenfrei sein. Tauschbörsen für Materialien und digitale Ausstattung könnten initiiert werden. Letztere sollte freizugänglich verfügbar sein, inklusive einer kostengünstigen Möglichkeit, Wichtiges auszudrucken. Wichtig ist es, Studien- und Abschlussfahrten kostengünstig zu planen. Außerdem könnten betroffene Schülerinnen und Schüler befragt werden, welche finanzielle Unterstützungsleistungen hilfreich sein könnten. Im Schulverbund könnte miteinander erarbeitet werden, wie die Werte Teilen, Sparen und Verzicht für alle machbar umgesetzt werden können.

Auch der Sozialraum kann unterstützend einbezogen werden. Durch die **Vernetzung als Schule im Sozialraum** werden weitere soziale Ressourcen für die Begleitung von jungen Menschen in schwierigen Lebenssituationen erschlossen. Das lokale Umfeld bietet ebenfalls Bildungs- und Lerngelegenheiten. Lehrkräfte, die das lokale Umfeld gut kennen, könnten eine Lotsenfunktion übernehmen und an helfende Instanzen vermitteln. Interessant könnte eine Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen, Vereinen und der Hochschule bzw. Universität sein. Möglicherweise lassen sich für ein Social Sponsoring Firmen gewinnen, die eine finanzielle Patenschaft für Betroffene übernehmen oder die Sekundarstufe II mit Lernmaterialien bzw. digitalen Gütern ausstatten.

Die Schülerschaft einzubeziehen, wurde oben schon erwähnt. **Schülermitgestaltung** zu ermöglichen, beinhaltet die Konkretisierung der Leitperspektiven Bildung für eine nachhaltige Entwicklung wie auch Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt und die Demokratiebildung. Gerade eine diverse Zusammensetzung ermöglicht ein gemeinsames Lernen. So wird gelernt, wie ein verteilungsgerechtes Miteinander gestaltet werden kann. Das heißt auch, gemeinsam Wege zu entwickeln, wie Teilhabe real für alle verwirklicht werden kann. Sichtbar wird dann, was es bedeutet, mit knappen Mitteln Leben gestalten zu müssen und wie man dennoch zusammen die Schulzeit meistern kann.

Unterstützende (sozialarbeiterische) Angebote klangen ebenfalls schon an. Bislang gibt es keine Befunde zu möglichen positiven Effekten einer Ganztagschule in der Sekundarstufe II. Vermuten lässt sich, dass hier vielfältige Potenziale noch nicht genutzt werden. Diese sind bspw. kulturelle Möglichkeitsräume oder Projekte mit dem Ziel der gegenseitigen Unterstützung. Außerdem könnte die außerschulische Jugendarbeit weiter einbezogen werden.

Auch die Bedeutsamkeit der Schulsozialarbeit und eines multiprofessionellen Arbeitens in der Sekundarstufe II werden noch wenig erkannt. Nur gemeinsam gelingt es, möglichen Armutfolgen im Schulalltag adäquat zu begegnen. Das entlastet Lehrerinnen und Lehrer. Denn deren Kerngeschäft ist es, Unterricht angemessen zu gestalten und die Lernwege zu begleiten, um die Schülerinnen und Schüler zur Hochschulreife zu führen.

Zum Weiterdenken ...

- Wie gestalten wir Zugänge in die Sekundarstufe II?
- Ist ein Aufstieg aus anderen Schulformen möglich? Was erschwert einen solchen Aufstieg?
- Verstehen wir armutsbewusstes Handeln als Basis? Ist dies in unserem Leitbild und der Konzeption so verankert?
- Welche zusätzlichen Kosten können reduziert werden?
- Wie nutzen wir den Sozialraum für uns? Mit wem könnten wir kooperieren?
- Wie werden Mitbestimmung und Mitgestaltung organisiert?
- Inwieweit sind die Schulsozialarbeit und weitere schulische wie außerschulische Akteure und Akteurinnen eingebunden?

Gemeinsam im Kollegium armutsbewusst unterwegs

Das Einzelengagement von Lehrerinnen und Lehrern für armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler ist beachtlich. Armutsbewusstes Handeln in der Sekundarstufe II geht nur gemeinsam. Armut und die Auswirkungen auf die Schule sind ein Querschnittsthema. Es geht nicht um eine zusätzliche Aufgabe, die neben allen anderen auch noch bewältigt werden muss. Dabei ist es unerheblich, ob viele Schülerinnen und Schüler davon betroffen sind oder nur wenige. Armut ist ein Thema für alle Schulen. Chancengerechtigkeit soll für alle ermöglicht werden. Dies ist ein Kernauftrag von Schule.

„Das ist auf jeden Fall schon mal kein Thema für eine Schulentwicklungsgruppe oder für eine GLK. (...), also es ist kein strukturelles Thema der Schule würde ich sagen. (...) Und es gibt ja auch immer wieder Menschen, die das ansprechen. Ganz früher, als ich an der Schule war, da hatte ich auch immer wieder Kollegen, die für einzelne Kinder was gezahlt haben, wenn irgendwo etwas zu viel war, das gibt's ja auch. So systematisches Mitdenken des Problems, das gibt es glaub` ich nicht.“

„Das funktioniert aber nur, wenn den Verantwortlichen die Weiterentwicklung von Schule wichtiger ist als die Bewahrung, Aufrechterhaltung und Verwaltung bestehender Strukturen. Auch dafür bedarf es Strukturen. Neuer Strukturen.“ (Blume 2022, S. 140). Es geht also nur, wenn Schulleitungen und das gesamte Kollegium ein solches gemeinsames Verständnis der Herausforderungen und Aufgaben, von Weg und Ziel entwickeln.

Armutssensibles Handeln erfordert sowohl zeitliche als auch finanzielle Ressourcen und die Möglichkeit von Reflexionsprozessen. Lehrerinnen und Lehrer benötigen entlastende Angebote von Supervision, kollegialer Beratung und Fortbildung zu Armutsthemen. Armutssensibles Handeln ist zudem ein wichtiges Thema für die Weiterentwicklung von Schule als Organisation. Für die Umsetzung sind außerdem Budgets notwendig, um gezielt auch finanziell unterstützen zu können.

Das gemeinsame Verständnis könnte darin bestehen, armutssensibles Handeln als Grundlage für alles Handeln in der Schule zu begreifen. Ein solches Handeln käme allen Schülerinnen und Schülern gleichermaßen zugute.

Zum Weiterdenken ...

- Ist das Thema armutssensibles Handeln ein gesamtes Anliegen im Kollegium?
- Wie steht die Schulleitung zu diesem Thema?
- Wie können wir ein gemeinsames Verständnis entwickeln?
- Wollen wir uns gemeinsam auf den Weg machen?
- Wäre eine Fortbildung für uns als Kollegium hilfreich?
- Wie können wir uns gegenseitig in allen Themenfeldern unterstützen?

Blick auf die gemeinsame Gestaltung von Lern- und

Unterrichtsgeschehen

Das Kapitel 4 in Heft 2 zur Sekundarstufe I Blick auf die pädagogische Arbeit ist grundlegend für die folgenden Ergänzungen mit Blick auf die Sekundarstufe II.

Eine zentrale These dieses Kapitel lautet, dass armutssensibles Handeln heißt, das Lern- und Unterrichtsgeschehen gemeinsam zu verantworten und zu gestalten. Die Lebenssituation sowie ihre möglichen Ausprägungen und Wirkungen in die Schule hinein werden angemessen berücksichtigt.

Lehrkräfte als bedeutsame Personen und Rollenmodelle

Die These „Sie sind wichtig!“ gilt erst recht für die Schulzeit in der Sekundarstufe II. Wie bedeutsam Lehrerinnen und Lehrer gerade auf dem Weg zur Hochschulreife sind, ist vielen nicht bewusst. Das Zusammenwirken wie auch die Art und Weise, wie Rollen gelebt werden, ändern sich.

Das Lerngeschehen soll partnerschaftlich und eigenverantwortlich gestaltet werden. Nur so können die zentralen weiteren Lebenskompetenzen erworben werden. Nur dann gelingen Bildungs- und Lernprozesse.

Lehrkräfte sind nun Lerncoaches. Sie sind Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter. Weil Kompetenzen nur eigenverantwortlich erworben werden können, ist eine Didaktik erforderlich, die ein solches Lernen ermöglicht. Davon profitieren alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen. Dann ist gesichert, dass daran alle teilhaben können.

„Der Lerncoach unterstützt beim Erwerb personaler Kompetenzen wie zum Beispiel der Selbstdisziplin, der Selbstreflexion und der Übernahme von Verantwortung für das eigene Lernen. All diese Fähigkeiten sind entscheidende Voraussetzungen für eine gelungene Schullaufbahn, aber auch unerlässlich für einen erfolgreichen Schulabschluss und die sich anschließende Berufsausbildung oder das Studium.“ (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2019, S. 7).

Damit Lernprozesse armutssensibel begleitet werden können, ist es notwendig, dass Lehrerinnen und Lehrer sich mit den eigenen Vorstellungen, Erwartungen, normativen Setzungen, Werten und vor allem Bildern auseinandersetzen:

- Vorstellungen darüber, wie Schülerinnen und Schüler optimalerweise handeln und lernen sollten und wie sie als Lernende sein sollten
- die vorausgesetzten und erwarteten Kompetenzen und Fähigkeiten, die doch eigentlich erst erworben sollen
- die Zuschreibungen, wie Jugendliche sind oder sein sollten, was sie nicht können oder nicht mitbringen, wenn sie in einer prekären Lebenslage sozialisiert wurden
- Ideen und Erzählungen darüber, wie junge Erwachsene leben wollen und „so sind“
- wie „gutes“ Lernen geschehen und praktiziert werden sollte
- Bewertungen und Einordnungen von Verhalten, dass sich vermeintlich „anders“ zeigt
- normative Betrachtungen von sozialen Herkunft und vorurteilsbehaftete Schlussfolgerungen daraus

„(...), dass wir sicherlich Schüler haben, die von Armut betroffen sind. Ob wir das in jeder Hinsicht auch wissen, wage ich mal zu bezweifeln, aber wir können uns bestimmte Signale gut vorstellen, wo wir dann sehen: Okay, da könnte es einfach ein bisschen schwieriger sein für Schüler, wo wir dann ein besonderes Augenmerk drauf haben. Und wie gesagt, es funktioniert ganz gut.“

Schülerinnen und Schüler im Blick

Eine Reflexion der vorhandenen Bilder setzt voraus, die Schülerinnen und Schüler mit einer armutssensiblen Brille in den Blick zu nehmen. Sie sind möglicherweise völlig anders in ihren Ursprungsfamilien sozialisiert worden als die Mitschüler-schaft in begüterteren Lebenslagen. Das meint nicht nur die finanzielle, soziale und kulturelle Ausstattung.

Ein Leben in einer von Einkommensarmut geprägten Lebenslage macht andere Kompetenzen und Fähigkeiten notwendig. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen verfügen also vielleicht über völlig andere Lebenskenntnisse und Fertigkeiten. Sie sind hoch kompetent. Sie haben Zugang zu anderen Ressourcen und Stärken. Sie lernen häufig, mit existenziellen Problemen wie auch Krisen umzugehen und nach Lösungen für sich und Angehörige zu suchen.

Sie sind es gewohnt, in risikobehafteten Situationen handlungsfähig zu bleiben. Ihre Denk- und Handlungsmuster konnten sie nicht frei wählen. Sie müssen eventuell mehr reagieren als agieren können (vgl. El Mafaalani 2020, S. 131ff).

Wenn die Alltagswirklichkeit durch vielfältigen Mangel gekennzeichnet ist, werden von den jungen Menschen entsprechende Handlungsfähigkeiten entwickelt, um damit gut umgehen zu können. „In einem solchen milieuspezifischen sozialen Umfeld ergeben sich Tag für Tag kurzfristig zu lösende Herausforderungen.“ (El Mafaalani 2020, S. 134). Das erfordert „die Entwicklung eines an Kurzfristigkeit orientierten Denk- und Handlungsmusters. (...) Die (eher) begrenzten Ressourcen werden so effizient wie möglich eingesetzt.“ (ebd.).

Es müssen also eher Vermeidungsstrategien angewendet sowie Alltagsrisiken ausbalanciert und bewältigt werden. Damit wird bspw. der Umgang mit Optionenvielfalt nicht erlernt, weil es nur wenige bis keine Optionen gibt (vgl. ebd.). Betroffene Jugendliche und junge Erwachsene entwickeln einen kreativen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen.

Diese Fähigkeiten des Krisenmanagements werden wenig wertgeschätzt. Dabei sind dies wichtige Voraussetzungen und Lebenskompetenzen, um Herausforderungen annehmen und bewältigen zu können. In diesen Lebensbereichen zeigen sich armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler sehr selbstwirksam. Ein solches Verhalten wird nur nicht in der Weise anerkannt.

Lehr-Lern-Prozesse gemeinsam verantworten und gestalten im Beziehungsgefüge von Lehrkräften und Schülerinnen/Schülern

Es klang schon an, dass Lehrkräfte auch Rollenmodelle sind. Wie sie agieren, kommunizieren, lehren und mit Konflikten umgehen, wirkt oftmals mehr als die Inhalte, die vermittelt werden. Damit Lernprozesse gelingen, braucht es ein wertschätzendes und vertrauensvolles Zusammenwirken von beiden Seiten.

Die Verantwortung für Inhalt und Lerngeschehen liegt bei der Lehrkraft. Die Verantwortung für den gelingenden Lernprozess liegt bei der Schülerin und dem Schüler. Bedeutsam für alle Beteiligte ist es, eine tragfähige Beziehung mit Bindungen einzugehen. Dazu zählen:

- eine gegenseitige Wertschätzung, Achtung und Anerkennung der Person wie auch der erbrachten Leistungen und Beiträge
- die Art und Weise, wie kommuniziert wird
- die Qualität des Unterrichts
- wieviel Aufmerksamkeit, Zuwendung im buchstäblichen Sinne und Unterstützung die/der Einzelne erhält
- die Angebote von sozialer und kognitiver Unterstützung

Der wichtigste Beitrag eines armutssensiblen Handelns besteht darin, die Leitperspektiven in jedem Unterricht einzubeziehen und die Qualitätsstandards des Bildungsplans zu realisieren.

Wichtig bleibt zudem, dass **Ausgrenzung und Barrieren** wahrgenommen und beseitigt werden. Hierfür sollte die gesamte Schülerschaft sensibilisiert werden und Lehrkräfte v.a. armutssensibel agieren. Es darf kein Wegschauen geben. Wenn solche Erfahrungen berichtet werden, müssen sie ernst genommen werden. Sie dürfen nicht verharmlost werden. Es bleibt Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern steuernd einzugreifen, d.h.:

- Konflikte angemessen zu moderieren
- und Diskriminierung, Ausgrenzung oder gar Mobbing keinesfalls zu tolerieren
- und offensiv und aktiv zu Lösungen beizutragen.

Die **Bedeutsamkeit eines sozialen Miteinanders** für ein armutssensibles Handeln in der Schule als Lebensort ist ein roter Faden, der sich durch die Handreichung zieht. Teil sein, teilhaben und teilgeben (können) als basale Elemente für gelingendes Lernen wurden hinreichend beschrieben. Als wichtiger Eckpunkt wird es nochmals benannt und auf die Umsetzung der Leitperspektiven Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt und Demokratiebildung verwiesen.

Die Leitperspektiven im Bildungsplan 2016 von BW wurden bewusst so angelegt, dass sie **fächerübergreifend** umgesetzt werden und in jedem Fach zur Anwendung kommen. Wenn das gelingt, liegt darin eine große Chance gerade für Jugendliche und junge Erwachsene der beschriebenen Lebenslage.

Jede einzelne Facette sollte ausdifferenziert werden, was dies konkret für eine armutssensible Gestaltung von Lern- und Unterrichtsgeschehen bedeutet.

Zum Weiterdenken ...

- Bin ich mir meiner bedeutsamen Rolle als Lehrkraft auch für junge Erwachsene bewusst?
- Wie ordne ich mir fremdes Verhalten von Schülerinnen und Schülern ein?
- Bin ich mir meiner Vorurteile und Vorstellungen in Bezug auf Armut bewusst?
- Wie gestalte ich meinen Unterricht?
- Wie organisiere ich, dass alle gleichermaßen teilhaben können?
- Wie gestalten wir das soziale Miteinander?
- Wie moderiere ich Konflikte?
- Wie gehen wir mit Diskriminierung, Rassismus und Mobbing um?

Eltern/Sorgeberechtigte begleiten und beraten

Für Eltern in einer von Einkommensarmut geprägten Lebenslage kann es belastend sein, wenn ihre Töchter und Söhne einen längeren Bildungsweg wählen (möchten). Sowohl die längerfristigen finanziellen als auch mentalen Erfordernisse stellen vielleicht große Herausforderungen für sie dar.

Sie verfügen möglicherweise nicht über hinreichende Informationen eines solchen Bildungsweges. Ihnen fehlen vielleicht Kenntnisse zu Unterstützungsmöglichkeiten und/oder die damit verbundenen eventuellen positiven Zukunftsaussichten. Sie sind angewiesen auf eine wertschätzende wie auch vertrauensvolle Beratung und Begleitung auf diesem für sie unbekanntem Terrain.

Die **Zusammenarbeit** mit und die **Stellung von Eltern in der Sekundarstufe II** hat auch eine hohe Bedeutung für die Lernprozesse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Schule kann hier als Bindeglied wirken zwischen den beiden Lebenswelten. Das kann sich entlastend auswirken auf den Schulalltag.

Sorgeberechtigte möchten mit ihren Fragen und eventuellen Sorgen ernst genommen werden. Vielleicht kann eine Ansprechperson in der Schule benannt werden oder diese armutssensible Begleitung wird von der Schulsozialarbeit übernommen. Wichtig ist, dass partnerschaftlich und auf Augenhöhe zusammengearbeitet und kommuniziert wird.

Eltern erreichen und zum Mitgestalten zu gewinnen, kann noch herausfordernder sein, weil sie sich möglicherweise nicht mehr so sehr in der Verantwortung sehen für ihre nahezu volljährigen Heranwachsenden. Vielleicht gelingt es, einen Austausch mit anderen Eltern zu initiieren, die sich in einer ähnlichen Situation befinden.

„Genau (...) das ist das Spannende, aber auch Schwierige zu erkennen, wo liegt denn jetzt genau die Ursache. Und das ist natürlich jedes Mal wieder ein neues Lernfeld zu schauen, wie kriegt man denn jetzt die Eltern mit ins Boot.“

Auch Informationsabende über gelingende Bildungswege und begleitende Hilfsangebote (bspw. mit Ehrenamtlichen von arbeiterkind.de oder [rock your life](http://rockyourlife.de)) in einer entspannten Atmosphäre (z.B. als Eltern Café o.Ä. gestaltet) wirken einladend.

Ein Leitgedanke, um in diesem Feld armutssensibel zu agieren, betrifft die Frage: Inwieweit sind Sorgeberechtigte wichtig oder können einen Beitrag dazu leisten, dass der Weg zur Hochschulreife noch besser gelingen und bewältigt werden kann?

Zum Weiterdenken ...

- Haben wir die Eltern im Blick?
- Wie gestalten wir die Zusammenarbeit mit Eltern?
- Beziehen wir die Schülerinnen und Schüler ein und befragen sie, welche Vorstellungen, Wünsche und Bedürfnisse sie hierzu haben?

Fazit

In den baden-württembergischen Bildungsstandards für die Sekundarstufe II in Kombination mit den formulierten Leitperspektiven aus dem Bildungsplan von 2016 sind die Ideen zu einem armutssensiblen Handeln in der Lebenswelt Schule angelegt. Ein weiteres Mal zeigt sich, dass diese Elemente fächerübergreifend umgesetzt werden müssen. Das kommt allen Schülerinnen und Schülern zugute. Für armutsbetroffene Jugendliche und junge Erwachsene wirkt es sich positiv aus. Die beschriebenen Kompetenzen sollen in der Sekundarstufe II erworben werden. Also werden sie nicht als vorhanden vorausgesetzt, um die Hochschulreife erlangen zu können.

Lehrkräfte und alle weiteren schulischen Akteure und Akteurinnen benötigen Wissen zu Armut und über die Bedingungen eines Lebens, das von finanziellen Einschränkungen geprägt ist. Diese wirken sich individuell und auf die gelingende Bewältigung von Lernprozessen aus.

Alle ausschließenden und begrenzenden Gesichtspunkte müssen reflektiert werden, Barrieren müssen wahrgenommen und beseitigt werden. Das umfasst die möglichen Auswirkungen von Einkommensarmut in den vier Dimensionen (materiell, sozial, gesundheitlich und kulturell) im Kontext der Sekundarstufe II ebenso wie die institutionellen Aspekte, die Perspektiven im Zusammenwirken von Lehrkräften und Schülerschaft und die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Sorgeberechtigten.

Lehrerinnen und Lehrer müssen sich mit ihren Bildern zu Schülersein in der Oberstufe auseinandersetzen. Die eventuell vorhandenen mittelschichtsgeprägten normativen Einordnungen und Bewertungen müssen reflektiert und ggf. neu ausgerichtet werden.

Die Sekundarstufe II bietet vielfältige Potenziale gerade für Schülerinnen und Schüler mit Armutserfahrungen, die bislang wenig erkannt und genutzt werden. Es wäre ein Gewinn, wenn diese Handreichung einen Beitrag dazu leisten könnte.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Altgeld, T. & Bittlingmayer, U. H. (2017): Verwirklichungschancen – Capabilities. Leitbegriffe BZgA. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/verwirklichungschancen-capabilities/> (zuletzt 14.11.2022)

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2022): Bildung in Deutschland 2022. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022-kapitel-d.pdf> (zuletzt 14.11.2022)

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020): Bildung in Deutschland 2020. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2020/pdf-dateien-2020/bildungsbericht-2020-barrierefrei.pdf> (zuletzt 14.11.2022)

Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)/Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (Hrsg.) (2017): Vielfalt im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte gute Leistung fördern können. Berlin

Blume, B. (2022): 10 Dinge, die ich an der Schule hasse und wie wir sie ändern können. Mosaik. München

Bourdieu, P. u.a. (2010²): Das Elend der Welt. UVK. Konstanz

Bremm, N. (2020): Umso mehr kommt es auf die Lehrperson an. Defizitperspektiven von Lehrkräften an Schulen in sozialräumlich benachteiligten Lagen. In: Drucks, S. & Bruland, D. (Hrsg.): Kritische Lebensereignisse und die Herausforderung für die Schule. Beltz Juventa. Weinheim, Basel. S. 106 - 127

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> (zuletzt 14.11.2022)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2015³): Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/94118/c49d4097174e67464b56a5365bc8602f/kindergerechtes-deutschland-broschuere-qualitaetsstandards-data.pdf> (zuletzt 14.11.2022)

Butterwegge, C. & Butterwegge, C. (2021): Kinder der Ungleichheit. Wie sich die Gesellschaft ihrer Zukunft beraubt. Campus. Frankfurt am Main, New York

Butterwegge, C. (2010): Armut von Kindern mit Migrationshintergrund. Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

El Mafaalani, A. (2021): Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft. In: Frühe Kindheit, Ausgabe 06/2021, S. 32 - 36

El Mafaalani, A. (2020): Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft. Kiepenheuer & Witsch. Köln

El Mafaalani, A. (2012): BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen. Springer VS. Wiesbaden

Fichtner, S., Bittner, M., Bayreuther, T., Kühn, V., Hurrelmann, K. & Dohmen, D. (2022): „Schule zukunftsfähig machen“. Cornelsen Schulleitungsstudie 2022. https://www.fibs.eu/fileadmin/user_upload/Cornelsen_Schulleitungsstudie_lang.pdf (zuletzt 14.11.2022)

Herrlich, C., Palowski-Göpfert, M., Schöbel, R. & Walbe, A. (2021): Bildungsbiografische Übergänge in der Sekundarstufe II. Eine Längsschnittstudie an acht Oberstufen. In: PFLB 3 (1), 2021, S. 133 - 172. <https://www.pflb-journal.de/index.php/pflb/article/view/4710/4479> (zuletzt 14.11.2022)

Hillmert, S. (2019). Meritokratie als Mythos, Maßstab und Motor gesellschaftlicher Ungleichheit. Vortrag auf der II. Regionalkonferenz der Deutschen Gesellschaft für Soziologie Jena September 2019. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.20954.70081> (zuletzt 14.11.2022)

Keßel, P. (2020): Was bedeutet armutssensibles Handeln? Und welche Chancen können sich dadurch eröffnen? <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=903:was-bedeutet-armutssensibles-handeln&catid=48> (zuletzt 14.11.2022)

Klundt, M. (2019): Gestohlenes Leben. Kinderarmut in Deutschland. Papy Rossa. Köln

Landesinstitut für Schulentwicklung/Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) (2018): Bildung in Baden-Württemberg 2018. Bildungsberichterstattung. Stuttgart

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.) (2016): Studie zur kommunalen Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg 2015. https://www.lkjbw.de/fileadmin/editorial-content/Beratung___Engagement/Kinder_und_Jugendbeteiligung/jugendbeteiligung_2016.pdf (zuletzt 14.11.2022)

Mayr, A. (2020): Die Elenden. Warum unsere Gesellschaft Arbeitslose verachtet und dennoch braucht. Hanser. Berlin

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (2015): Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Anhang_PM/Armuts_und_Reichtumsbericht_25_11_2015.pdf (zuletzt 14.11.2022)

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2021): Bildungswege in Baden-Württemberg. Abschlüsse und Anschlüsse Schuljahr 2022/2023. Stuttgart

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2019): Über die Gemeinschaftsschule zum Abitur. Stuttgart

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2016a): Bildungsplan 2016. Lehrkräftebegleitheft. Stuttgart

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2016b): Leitperspektiven und Leitfaden Demokratiebildung. <http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW/ALLG/LP> (zuletzt 14.11.2022)

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2004): Allgemein bildendes Gymnasium. Bildungsstandards. https://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents_E978621370/lsbw/Bildungsplaene/Bildungsplaene-2004/Bildungsstandards/Gymnasium_Bildungsplan_Gesamt.pdf (zuletzt 14.11.2022)

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2019): Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Armutsgefährdeten. GesellschaftsReport BW Ausgabe 2/2019. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Familie/GesellschaftsReport-BW_2-2019.pdf (zuletzt 14.11.2022)

Schäfer-Walkmann, S. & Störk-Biber, C. (2013): Kinderarmut als Mangel an Verwirklichungschancen. Ein sozialarbeitswissenschaftlicher Beitrag zum Capability-Approach. In: Graf, G., Kapferer, E. & Sedmark, C. (Hrsg.): Der Capability-Approach und seine Anwendung. Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen erkennen und fördern. Springer. Wiesbaden. S. 151 - 175

Seeck, F. (2022): Zugang verwehrt. Keine Chance in der Klassengesellschaft: wie Klassismus soziale Ungleichheit fördert. Atrium. Zürich

Stangl, W. (2022): Habitus. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. <https://lexikon.stangl.eu/1971/habitus> (zuletzt 14.11.2022)

Urbatsch, K. (2011): Ausgebremst. Warum das Recht auf Bildung nicht für alle gilt. Heyne. München (zuletzt 14.11.2022)

Volf, I., Laubstein, C. & Sthamer, E. (2019): Wenn Kinderarmut erwachsen wird ... Kurzfassung der Ergebnisse der AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen von Armut im Lebensverlauf. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Frankfurt am Main

Zimmer, U. (2013²): Nicht von schlechten Eltern. Meine Hartz-IV-Familie. S. Fischer. Frankfurt am Main

Bestelladresse

Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO)
Lange Str. 51, 77652 Offenburg
Tel.: +49 781 805 9814
Fax: +49 781 805 9520
Mail: pno@ortenaukreis.de
Homepage: www.pno-ortenau.de

2022 (1. Auflage)

Stand: November 2022

Umschlaggestaltung und Satz
Birgit Köhl-Tömmes,
www.koehl-toemmes.de

Gefördert durch:



www.pno-ortenau.de



Präventions
Netzwerk
Ortenaukreis